

**„OPAS HEMD WIRD KULT“**

<b>BILD</b>	<b>Text-INHALT</b>
<p>Peter durch Berlin Rudi über die Alb</p> <p>Gesplittet</p> <p>Fertigungsdetails</p>	<p><b>0.02 – 0.06</b> Das ist die unglaubliche Geschichte von zwei gegensätzlichen Männern.</p> <p><b>0.07 – 0.12</b> Der eine lebt auf der schwäbischen Alb. Der andere in Berlin.</p> <p><b>0.13 – 0.21</b> Ein fast hundert Jahre altes Unterhemd führt beide auf wundersame Weise zusammen. Gemeinsam machen sie aus Opas Hemd ein modisches Kultobjekt.</p>
O-Ton Rudi	„Hier auf der Alb konnt sich das keiner vorstellen, dass man so was noch verkaufen kann.“
O-Ton Peter	„Mich hat noch nie ein Oberteil so fasziniert wie das Knopfleistenhemd als ich das entdeckt habe!“
O-Ton Rudi	„Geschweige denn, dass so was noch jemand trägt“
<p><b>OPAS HEMD WIRD KULT</b></p> <p><b>Arbeiterwäsche macht Weltkarriere</b></p> <p><b>Ein Film von C. H.</b></p>	
o-Ton Rudi	„Das Ganze war von Anfang bis jetzt so viele Zufälle, also manchmal muss ich selber, also kann ich es nicht glauben, dass so viele wiederkehrende Zufälle kommen.“
Hemdvorstellung	<p><b>1.04 – 1.16</b> Die Rede ist von diesem Hemd. Um 1920 von Arbeitern getragen. Knopfleisten. Rundgestrickt. Der doppelte Nackeneinsatz dient als Schweißbremse.</p> <p><b>1.18 – 1.22</b> Rund 90 Jahre später kommt es zur Wiederbelebung.</p> <p><b>1.24 – 1.42</b> Das heutige Modell ist mit dem Original nahezu identisch. Dieser Film erzählt wie die Marke „Merz beim Schwanen“ weltweit bekannt wird, wer dahinter steckt <i>und</i> wie alles angefangen hat. Die Geschichte ist unglaublich, aber wahr.</p>
O-Ton Rudi	„Also irgendwo, vielleicht auch Schicksal!“ (lacht)

<p>Rudis Tag beginnt</p>	<p><b>1.52 – 2.05</b>  <b>Albstadt. Hier in der ehemaligen Textilhochburg treffen wir den ersten Hauptakteur. Die Firma GOTA ist seit 15 Jahren im Besitz von Rudolf Loder, einer der letzten, der in Albstadt noch von der Textilherstellung lebt.</b></p> <p><b>2.07 – 2.26</b>  <b>Ein Textiler mit Leib und Seele. Morgens um sechs ist der gelernte Metzger der erste in seiner kleinen Firma. Lange Zeit machte er mit konventioneller Wäschefertigung sein Geld. Seit über einem Jahr aber wird das Retro-Unterhemd hier produziert, ganz ohne Preisdruck der Discounter.</b></p>
<p>O-Ton Rudi</p>	<p>„Macht das einfach viel mehr Spaß ein Produkt zu machen, wo man nicht unbedingt auf den Preis achten muss, wo es einfach auf Qualität, auf Schönheit, einfach auf das eigentliche und nicht immer nur auf den Preis ankommt.“</p>
<p>Rudi bei den alten Maschinen</p>	<p><b>2.49 – 3.06</b>  <b>Das Herz der Firma: hier werden die Hemden wie anno Dazumal hergestellt. Die 32 historischen Rundstühle hat Rudi Loder schon vor langer Zeit gekauft. Niemand wollte sie mehr: zu alt, zu langsam. Für die meisten eigentlich nur noch Schrott.</b></p>
<p>O-Ton Rudi</p>	<p>„Ich sag ja, ich hab ja schon ein Splien, wie andere Autos sammeln, sammel ich Maschinen, ich handle auch ein bisschen mit Maschinen, aber auch, das ist für mich einfach faszinierend.“</p>
<p>Details Maschinen Bernhard Bosch taucht auf</p>	<p><b>3.28 – 3.33</b>  <b>Teilweise sind die Maschinen über 80 Jahre alt – niemand kann sie mehr bedienen.</b></p> <p><b>3.36 – 3.45</b>  <b>Fast niemand! Ein Rentner war Retter in der Not. Warum Bernhard Bosch so wichtig für die Produktion ist, erfahren wir nach einem kurzen Besuch in Berlin.</b></p>
<p>Berlin Peter geht durch Berlin  In 14oz.</p>	<p><b>3.56 – 4.12</b>  <b>In Berlin lebt und arbeitet der andere Hauptakteur: Peter Plotnicki hatte die Idee die alten Baumwollunterhemden wieder zu fertigen. Der gelernte Herrenschneider und Liebhaber von Vintagemode ist gern gesehener Gast im Designer-Laden 14oz.</b></p>

	<p><b>4.15 – 4.23</b>  <b>Das Geschäft mit Opas Hemd boomt. Mitten in einer vom Billigwahn geprägten Zeit, steigt das Bedürfnis nach dem Ursprünglichen und Echten.</b></p>
O-Ton Kunde	<p>„Man spürt die Qualität, dick und stark. Gut für deutsches Wetter!“</p> <p>„The Quality, you can feel, it's thick and strong and good for german weather.“</p>
O-Ton Verkäufer	<p>„Wir haben 15jährigen Kunden, die auch schon Merz beim Schwanen kaufen und es geht ganz hoch, der älteste, dem ich glaube eins verkauft habe war knapp 70, der Herr hat es zwar unter seinem Hemd zum Anzug getragen, wir selber tragen es natürlich zur Jeans oder zur Jeano, also insofern kann man damit eine sehr, sehr breite Schicht abdecken.“</p>
Totale Laden Preisschilder	<p><b>4.52 – 5.03</b>  <b>In 13 Ländern wird Opas Unterhemd mittlerweile verkauft – gut betucht sollte man allerdings sein, denn die Modelle kosten zwischen 70 und 200 Euro.</b></p>
O-Ton Peter	<p>„Wenn man das jetzt so sagt, für ein Unterhemd recht teuer, dann mag das vielleicht im ersten Moment zutreffen, wenn man sich aber dessen bewusst ist, was da alles hintersteht, komme ich am Ende eigentlich zu dem Ergebnis, dass das noch zu preiswert ist, insofern ist es nicht zu teuer, sondern absolut seinen Preis wert.“</p>
Herr Bosch bei der Arbeit	<p><b>5.25 – 5.43</b>  <b>Was also steckt dahinter? Zurück in Albstadt schauen wir <i>genau</i> hin: Bernhard Bosch bestückt die Rundstühle mit europäischem Biobaumwollgarn. Weil der Rentner einer der wenigen ist, der die museumsreifen Maschinen noch bedienen kann, hat ihn Rudi Loder aus dem Ruhestand geholt.</b></p>
Einfädeln	<p><b>5.50 – 5.55</b>  <b>Knapp eine Minute braucht er, um den Faden an einer Maschine einzufädeln.</b></p>
	<p>Das ist auch ne Wissenschaft für sich!?</p> <p>„Ja, wenn man dass das erste Mal sieht, ja, das ist eine Tüftelarbeit, ja.“</p>
Maschinendetails	<p><b>6.14 – 6.20</b>  <b>Für ein optimales Maschenbild muss jede Nadel und jedes Rädchen exakt aufeinander abgestimmt sein.</b></p>
O-Ton Bernhard Bosch	<p>„Aber die Einstellerei, das ist etwas schwieriger, weil ja alles nur nach Gefühl geht, man hat keine Skalen an der Maschine, da muss man einfach schauen und</p>

	<p>probieren, und dort a bissle und dort a bissle und irgendwann, wenn man Glück hat, funktioniert's!"</p>
<p>Rudi kommt zu Herr Bosch</p>	<p><b>6.42 – 6.50</b>  <b>Bei Rudi Loder und Bernhard Bosch kommt selten Hektik auf – Entschleunigung und Nachhaltigkeit stehen im Vordergrund.</b></p> <p>„Also Herr Bosch das ist das was mir das letzte Mal abgemustert haben, das ist die Wolle und das soll das Hemd geben.“</p> <p><b>6.58 – 7.03</b>  <b>Opas Hemd erzeugt hier neue Aufbruchstimmung.</b></p>
<p>O-Ton Bosch</p>	<p>„Mich freut das richtig mal mitzuerleben, wie so eine neue Marke entsteht, wie man das macht und da hat mein Chef und der Herr Plotnicki aus Berlin offensichtlich ein gutes Händchen dafür und das Endprodukt ist natürlich, dass Arbeitsplätze im ehemaligen Textilzentrum Albstadt entstehen, wenn auch nicht viele, aber doch ein paar.“</p>
<p>Bosch bringt Stoffsack  Rudi lädt Säcke ins Auto</p>	<p><b>7.30 – 7.44</b>  <b>Eine Massenproduktion entsteht garantiert nicht, denn die alten Maschinen schaffen pro Tag maximal sechs Kilo – moderne Strickmaschinen bringen es auf 600 Kilo. Aber auch so profitiert die heimische Textilbranche.</b></p>
<p>O-Ton Rudi</p>	<p>„Gar nichts wäre für Albstadt nichts, also das ist, was soll ich da sagen, wir brauchen das einfach. Die Leute von der Alb sind einfach Textiler, es wäre schade, wenn das verloren gehen würde.“</p>
<p>Waschen, etc.  Einräumen, wegfahren</p>	<p>(Mucke)</p> <p><b>8.06 – 8.18</b>  <b>Der nächste Fertigungsschritt erfolgt bei der Firma Conta, die gerade gegen den Konkurs kämpft. Hierher bringt Rudi Loder die Stoffe zum Waschen, Bleichen, Färben und Bügeln.</b></p> <p><b>8.22 – 8.28</b>  <b>Die fertigen Stoffe nimmt er anschließend wieder mit und fährt zwölf Kilometer über die Alb nach Burladingen.</b></p>
<p>Rudi mit Pasquale  Zuschnitt  Chefin beim Zuknöpfen</p>	<p>„Black Navy 4, 4, 3, Army 2,4,4,3“</p> <p><b>8.42 – 8.52</b>  <b>Im Familienbetrieb Mazarella werden die verschiedenen Modelle des Shirts genäht. Es sind keine große Stückzahlen, aber hier geht es um Stil und Originalität.</b></p>

<p>Chef beim Schneiden Totale mit Rudi</p>	<p><b>8.55 – 9.01</b> <b>Insgesamt sind die Chefin, ihr Mann und fünf Näherinnen in Lohn und Brot.</b></p> <p>„Rot ist fertig, bis auf die Knöpfe“</p> <p>„Ja, aber dann sind wir ganz gut im Rennen, oder!?“</p> <p>„Die Wolle gibt natürlich noch viel Arbeit, das sind fast 1000 Teile.“</p> <p><b>9.18 – 9.23</b> <b>Ohne die Merz-beim-Schwanen-Shirts hätte das kleine Unternehmen nicht überlebt.</b></p>
<p>O-Ton Gabi Mazarella</p>	<p>„Das war also ein Glücksfall, auf jeden Fall, weil bei uns ist die Arbeit immer weniger auf der Alb, jeder geht ins Ausland und wir haben uns gefreut, dass wir jetzt T-Shirts, die tollen T-Shirts machen dürfen.“</p>
<p>Berlin Büro Peter mit seinem Team</p> <p>Parallel Berlin-Burladingen</p>	<p><b>9.40 – 9.50</b> <b>700 Kilometer weiter nördlich sorgt der Chef dafür, dass das so bleibt. In seinem Berliner Büro arbeitet Peter Plotnicki mit seinem Team schon an neuen Modellen.</b></p> <p>„Das ist ein anderes Thema für mich. Das ist für mich so ein Klassik-Ding, ich finde das passt wunderbar zu der Rot-Geschichte, mit dem klassischen Marine zusammen.“</p> <p><b>10.06 – 10.14</b> <b>Während in Berlin die Checker am Werk sind, sind es auf der schwäbischen Alb die Schaffer. Auf Inspiration folgt Transpiration.</b></p> <p>„Das färbt sich dann unregelmäßig.“</p> <p>„Ich tendiere eher zum Rot.“</p>
<p>O-Ton Rudi</p>	<p>„Jedes Mal wenn der Peter wieder etwas neues kreiert hat, sind wir jedes Mal wieder begeistert, obwohl wir am Anfangs eine Ideen vielleicht nicht so verstehen, aber dann kommt die Begeisterung irgendwie und zieht uns alle mit.“</p>
<p>Parallel Rudi fährt über Alb</p>	<p>„Genau, der wird beim T-Shirt mit blau abgesetzt.“</p> <p><b>10.48 – 10.53</b> <b>Jeder an seinem Platz: Berliner und Äbler – die perfekte Symbiose.</b></p> <p>„Wird das dann auch in Indigo gefärbt, oder?“</p> <p>„Das wird es in Farben geben und in Indigo!“</p>

	<p><b>10.58 – 11.04</b>  <b>Rudi Loder jedenfalls kann sich keine bessere Heimat als die Alb vorstellen – die Kälte hier oben, stört ihn wenig.</b></p>
O-Ton	<p>„Wir machen ja lange Unterhosen, wir machen ja was dagegen.“</p> <p>„Berlin, Großstadt ist nichts für mich, also Großstadt, ich war in großen Städten, Stadt ist nichts für mich, die Menschen und alles drumherum ist für mich viel zu hektisch und stressig, das ist nicht meine Welt.“</p>
O-Ton Plotnicki	<p>„Die Stadt, speziell Berlin bedeutet für mich Leben, ich liebe die Impulse, die ich hier bekomme, ich liebe die Eindrücke, die Geschäfte, die Kreativität, die hier in Berlin herrscht, das sind alles Sachen, die mir unheimlich gut tun und meine kreative Batterien ständig wieder aufladen.“</p>
Peter und Gitta am Schreibtisch	<p><b>11.48 – 12.08</b>  <b>In seinem Design-Büro arbeitet Peter Plotnicki Seite an Seite mit seiner Frau. In Berlin arbeiten und leben sie seit sieben Jahren. Dieses Jahr streben sie mit „Merz beim Schwanen“ in die Gewinnzone. Der Markenname war ein Geschenk der Albstädter Familie Merz – für die Vermarktung ein Glücksfall.</b></p>
O-Ton Peter	<p>„Das war so das i-Tüpfelchen, wir hatten so von einem Moment auf den anderen fast 100 Jahr Geschichte in die Hände bekommen und das war eine ganz, ganz tolle Sache.“</p>
<p>Schafe  Karge Landschaft  Stich Strickmaschinen</p> <p>Gründung Merz, verblendet mit historischen Aufnahmen</p> <p>Proteste (Archiv)</p> <p>Fahrten in Abrissgebäude</p> <p>Fahrten an leerem Gebäude</p>	<p><b>12.24 – 12.46</b>  <b>Die „Merz beim Schwanen“-Geschichte beginnt wie die gesamte Textilindustrie auf der schwäbischen Alb mit der Schafszucht, denn Landwirtschaft ist auf den steinigen Böden kaum möglich. Um 1850 verteilt die Regierung handbetriebene Strickmaschinen – 1911 wird die Firma Merz beim Schwanen in Tailfingen, heute ein Ortsteil von Albstadt gegründet.</b></p> <p><b>12.50 – 13.02</b>  <b>Textil boomt auf der Alb, Tailfingen wird zur Industriehochburg – aber irgendwann nimmt der Preisdruck zu – 60 Prozent der Textilhersteller wandern in Billiglohnländer aus.</b></p> <p><b>13.05 – 13.12</b>  <b>Mitte der 90er Jahre machen die meisten Firmen dicht. Wo früher Strickmaschinen surrten, herrscht jetzt Stille.</b></p> <p><b>13.22 – 13.29</b>  <b>Heute steht das alte Merz-beim-Schwanen-Gebäude leer. Dennoch ist der Name plötzlich wieder in aller Munde.</b></p>

O-Ton Peter	„Ich habe wirklich ganz, ganz klar, ich habe an das Produkt geglaubt, ich war überzeugt, dass das funktionieren wird, habe aber nicht geglaubt, dass es so gut funktioniert, das hat mich auch derartig überrascht.“
Peter zu Hause	<b>13.45 – 14.00</b> <b>Der Erfolg ist auch seinen weltweiten Kontakten zu verdanken. Peter Plotnicki ist ein Kenner der Szene. Er sammelt seltene japanische Stilmagazine und hat es samt Merz-beim-Schwanen-Hemd schon in eine Ausgabe geschafft.</b>
O-Ton Peter	„Die japanischen Magazine, die bieten eine Fülle von Informationen. Ich merke jedes Mal, wenn ich so ne Zeitschrift angucke, da bin ich in einer anderen Welt und merke, wie mich das absolut mit neuer Kraft und Energie füllt.“
Peter auf Flohmarkt Rudi im Aufzug fährt in Keller Parallel Peter und Rudi	<b>14.20 – 14.28</b> <b>Stets ist er auf der Jagd nach Sinn und Authentizität. Inspiration findet er auch auf Flohmärkten.</b> <b>14.30 – 14.40</b> <b>Die Leidenschaft für ausrangierte Schätze verbindet ihn mit Rudi Loder. Der ist gerne auf Streifzug durch die Lager von alten Textilfirmen.</b>
O-Ton Rudi	„Ich bin da schon auch bisschen ein Freak, kann man sagen, Maschinen und Stoffe und alles was eigentlich mit Textil zu tun hat, ist für mich einfach Leidenschaft, gehört zu meinem Leben.“
Fisheye Totale – Rudi Fisheye-Streifzug	<b>14.58 – 15.03</b> <b>Bei einer dieser Textillager-Expeditionen beginnt das Märchen von Opas Hemd.</b> <b>15.05 – 15.11</b> <b>Vor zwei Jahren ist Rudi Loder auf Streifzug im Keller der stillgelegten Firma Merz beim Schwanen.</b> <b>15.16 – 15.25</b> <b>Dort findet er 40 Tonnen alte Arbeiterunterhemden. Mit der Altkleidersammlung aber kann er nichts anfangen.</b>
O-Ton Rudi	„Erstens waren da viele Teile dabei, die sind alle kleine Größen, die Sachen sind hier für uns auf der Alb, hätte ich an niemand verkaufen können.“
Fisheye Rudi packt Hemden in Karton Peter auf Flohmarkt Entdeckt Hemd	<b>15.38 – 15.43</b> <b>Rudi Loder verschenkt die Hemden an einen Kleiderhändler, der sie auf dem Berliner Mauerflohmarkt verkauft.</b> <b>15.47 – 15.53</b> <b>Dort ist zufällig Peter Plotnicki unterwegs und</b>

	<b>macht die Entdeckung seines Lebens.</b>
O-Ton Peter	“Das hat ganz viel Gänsehaut erzeugt, s war Liebe auf den ersten Blick. Nach einer Weile kam dann der extreme Wunsch auf, solche Sachen zu machen.“
Split Beide beim Telefonieren	<b>16.11 – 16.19</b> <b>Peter Plotnicki recherchiert den Ursprung des Hemdes und stößt auf Rudi Loder. Doch der Schwabe ist erst noch skeptisch.</b>
O-Ton Rudi	“Ich kenne Leute, die würden das nie anziehen, die würden sagen, so ein Scheißdreck, aber Peter hat gesagt, in Berlin, da gibt es viele Leute, die suchen so was.“
Albstadt-Totale Rudi mit Rundstühlen	<b>16.33 – 16.44</b> <b>Peter Plotnicki reist zum ersten Mal in seinem Leben nach Albstadt und trifft Rudi Loder. Den Mann, der schon seit Jahren zufälligerweise alte Rundstühle sammelt.</b>
O-Ton Peter	“Ich glaube, dass sich die Dinge so ereignen mussten, weil, so viele Zufälle gibt es meiner Meinung nach nicht, die da zusammen gekommen sind, das ist einfach eine Fügung gewesen, die die Sache zum Laufen gebracht hat.“
Rudi und Peter am Tisch	<b>17.07 – 17.18</b> <b>Gemeinsam lassen sie Opas Hemd wieder auferstehen. Aus der schicksalshaften Begegnung wird die ideale Geschäftspartnerschaft. Rudi und Peter ergänzen sich perfekt.</b>
O-Ton Peter	„Die ersten Male galt ich glaube ich schon so als der Spinner aus Berlin“ R: Genau“ P: weil da keiner einen Sinn drin gesehen hat, da kommt jemand, der sagt wir machen Wäsche wie sie früher war und dann kostet so ein Teil 100 Euro im Laden, dann kann ich das gut verstehen, wenn man da als Spinner in Führungsstrichen, ähm, ähm,...“ „Dastehst!“ „Dastehst, ja genau!“
Maschinen Rudi und Peter	(Mucke) <b>17.57 – 18.05</b> <b>Heute ist jegliche Skepsis verschwunden. Zwischen Peter und Rudi steht eigentlich nur noch der schwäbische Dialekt.</b>



O-Ton	<p>„Gerade wenn es Gespräche gibt, in denen mehr als ein Schwabe involviert ist, dann kippt das in ein noch extremeres, wo ich dann oft gar nicht folgen kann, aber wir finden immer einen Weg.“</p> <p>„Am Ende müssen wir eh alles schriftlich machen.“</p> <p>„Am Ende zählt das Teil.“</p> <p>„Genau da zählt das Teil.“</p> <p>„Wir schaffen das, der Weg dahin ist manchmal mit Sprachhürden verbunden.“</p>
Plotnicki mit Biller	<p><b>18.38 – 18.44</b>  <b>Neben Kommunikationshürden gibt es aber auch noch kleine Probleme mit der Passform des Hemdes.</b></p> <p>Peter: „Ich denke, dass wir vom Ergebnis her auf jeden Fall dahinkommen müssen, dass wir diese Falte, die bei den Sweatshirts ganz extrem durchdrückt, dass die rauskommt.“</p> <p><b>18.55 – 19.10</b>  <b>An der Achsel bilden sich Falten. Vor 90 Jahren war das nicht weiter schlimm, doch heute trägt man das Shirt als Oberteil, da muss es einwandfrei sitzen. Aus diesem Grund wird das Original-Unterhemd für's 21. Jahrhundert modifiziert.</b></p> <p><b>19.15 – 19.20</b>  <b>Die Frau für solche Fälle ist Aishe: Sie ist die Musternäherin in Rudi Loders Firma.</b></p> <p>„Hier noch mal ein Zuschnitt für einen komplett neuen Schnitt.“</p> <p><b>19.25 – 19.37</b>  <b>Wenn Peter Plotnicki in Albstadt ist, gibt es viel Arbeit für sie, denn der Berliner Boss hat oft ausgefallene Wünsche. Aber Aishe scheint genau für diese Aufgabe geschaffen zu sein.</b></p>
O-Ton Aishe	<p>„Herr Plotnicki und Herr Loder, echt wie bei Familie hier, nicht ich bin hier arbeiten, wir sind echt wie Familie, Anfang an, erster Tag wir sind zusammenarbeiten ich bin zufrieden.“</p> <p>„Aishe ist ja von der ersten Stunde an dabei, der erste Entwicklungsprozess, die ersten Muster, die ersten Prototypen bis hin zur Kollektion,</p> <p>„Die leichte Sachen, schwere Sachen.“</p> <p>„Ja, genau, weil da haben wir einige Kämpfe gehabt, also nicht untereinander, sondern im Sinne von das so zu realisieren, wie ich es gerne gehabt hätte, mit dem</p>

	besetzen der Knopfleiste, und und und.“
Kunden, Peter und Rudi auf Besichtigungstour	<p><b>20.22 – 20.28</b>  <b>Inzwischen hat sich in der Textilbranche herumgesprochen, dass in Albstadt etwas ganz besonderes passiert.</b></p> <p>„Die können nicht glauben, was hier passiert. Die können es nicht glauben.“</p> <p><b>20.34 – 20.38</b>  <b>Heute besuchen Kunden aus der Schweiz die auferstandene Manufaktur.</b></p> <p>„Diese Arbeit auch, zum Beispiel diese Steppereien. Das ist Nähkunst, das ist nicht nur Nähen! Man muss da rumschlagen, da rum schlagen, da muss sie wieder rauf nähen, wieder runter nähen, das sieht man erst, wenn man das Hemd richtig anschaut.“</p>
O-Ton Roger Hatt/ MbS-Kunde	„Wenn du seine Augen anschaust, wenn er erklärt, das ist Wahnsinn, da wird normalerweise gibt es Produkte, die wir lieben, aber selten, gibt es solche Produzenten, die sich so auseinandersetzen mit einem Produkt und so eine Freude hat an den Maschinen, das ist ein Highlight.“
Fotos	<p><b>21.11 – 21.28</b>  <b>Vor 15 Jahren sah das bei Rudi Loder noch ganz anders aus – damals hätte er nicht geglaubt, dass er jemals wieder auf deutsche Handarbeit setzen wird.</b></p> <p><b>Die Krise der deutschen Textilbranche trifft damals auch seine erste Firma – mit seinen Maschinen versucht er in Asien den Neubeginn.</b></p>
O-Ton Rudi	„Ich wusste ja nicht was ich hätte machen sollen, was bleibt einem anders übrig, damals ist eine Firma nach der anderen kaputt gegangen, die haben hunderte, tausende Leute gehabt und die sind kaputt gegangen, dann habe ich gesagt, in dem Moment habe ich an mich gedacht.“
Fotos	<p><b>21.47 – 22.05</b>  <b>Mitte der 90er Jahre produziert er in Bangladesh für ALDI und LIDL. Eine schwierige Zeit für ihn und seine Frau. Beide kämpfen gegen die dortige Bürokratie, leiden unter der vergleichsweise geringen Arbeitsmoral und einem Klima, das nichts für Äbler ist.</b></p>
O-Ton Rudi	„Die Temperaturen waren extrem heiß und es war immer feucht, am Anfang haben wir wahnsinnig körperliche Probleme gehabt, die Flüssigkeit, die man

	<p>hätte aufnehmen sollen, die haben wir nicht aufgenommen, weil wir nie so viel Wasser getrunken haben, Wasser soll man nicht trinken, Bier hat es keines gegeben (lacht).</p>
<p>Rudi und Sandra beim Fotos gucken</p> <p>Die beiden mit ihren Hunden</p>	<p>„Da hab ich echt brutal ausgesehen.“</p> <p><b>22.38 – 22.46</b>  <b>Nach drei Jahren scheitert das Unternehmen, auch deshalb, weil Rudi Loder von einem hinterlistigen Importeur um seine Einnahmen gebracht wird.</b></p> <p><b>22.49 – 22.58</b>  <b>1997 kehren Rudi und Sandra Loder wieder zurück nach Albstadt.</b>  <b>Ein guter Entschluss, findet seine Frau.</b></p>
O-Ton	<p>„Damals war er hektisch, nervig, heute nimmt er alles viel lockerer, heute hört er Freitagmittag auf mit arbeiten, was er damals nicht gemacht hat, damals hat er sogar samstags geschafft, heute ist er ganz anders als damals.“</p>
Küche Plotnickis	<p><b>23.22 – 23.32</b>  <b>Auch Gitta Plotnicki stellt Veränderungen bei ihrem Mann fest. Sie ist davon überzeugt, dass er mit dem Merz-beim-Schwanen-Projekt seine Berufung gefunden hat.</b></p>
O-Ton Gitta	<p>„Es ist für ihn nicht nur Geld verdienen, er kommt abends nach Hause, selbst wenn er von der Alb kommt, er ist trotzdem ausgeglichen, ja, wir haben nie den Eindruck, dass er gestresst ist, egal wie viel er arbeitet.“</p>
<p>Aishe näht</p> <p>Rudi kommt bei Konrad an</p> <p>Skaterfahrt</p> <p>Konrad bügelt</p>	<p><b>23.51 – 24.08</b>  <b>Qualitätsarbeit auf museumsreifen Nähmaschinen scheint glücklich zu machen!</b>  <b>Blicken wir auf die letzten Arbeitsschritte bevor das Hemd in die Läden geliefert wird: Nachdem Aishe bei jedem Hemd die Säume vernäht hat, fährt Rudi Loder die fertigen Shirts ins Lager.</b></p> <p>„Dr Peter hot agruafa, wega folgendem, da fehlet iberall no a paar Dinger wo pressiered, da fehlt zum Beispiel no die 207 weiß.“</p> <p><b>24.25 – 24.43</b>  <b>Konrad Sykora ist Textildrucker – aber die Auftragslage ist momentan sehr dünn. Vermutlich wäre er arbeitslos, wenn es „Merz beim Schwanen“ nicht geben würde. Deshalb stört es ihn überhaupt nicht, dass seine Aufgaben nicht dem Klischee von Männerarbeit entsprechen.</b></p>
O-Ton beim Bügeln	

	„Seit ich das mache, muss ich daheim meine T-Shirts auch selber bügeln.“
Konrad bügelt	(Mucke)
O-Ton Konrad	„Das ist die Hauptsach, wenn man Arbeit hat, jeden Tag, man kann morgens aufstehen und weiß, dass man Arbeit hat und kann schaffen gehen, und dass man auch Geld verdient.“
Konrad beim Etiketten machen	<p><b>25.18 – 25.26</b>  <b>Auch hier alles schwäbische Handarbeit: jedes Merz-beim-Schwanen-Etikett bastelt Konrad Sykora höchstpersönlich zusammen.</b>  <b>25.31 – 25.34</b>  <b>500 Stück in zwei Stunden.</b></p> <p><b>25.45 – 25.52</b>  <b>Abschließend verpackt er die Hemden in Kartons – auch die sind selbstredend: „Made in Germany“!</b></p> <p><b>26.00 – 26.09</b>  <b>Vergangenes Jahr wurde Opas Hemd aus Albstadt 10.000 Mal in die ganze Welt verschickt – dieses Jahr werden es fast doppelt so viele sein.</b></p>
Peter geht ins sein Schlafzimmer, schaut durch seinen Kleiderständer	<p><b>26.19 – 26.32</b>  <b>Peter Plotnicki liebt Vintage- und Industrialkleidung. Er sammelt aber nur das was ihm selbst passt. Sein Herz hängt vor allem an Arbeiterkleidung aus den 20er und 30er Jahren.</b>  <b>26.34 – 26.40</b>  <b>Inzwischen hat er mit dem „Merz beim Schwanen“-Hemd selbst ein solches Kultobjekt erschaffen.</b></p>
O-Ton Peter	<p>„Merz beim Schwanen ist für mich die Erfüllung eines Lebenstraumes, definitiv!  Ja, und da steckt auch extrem viel Herzblut drin und wenn ich dann manchmal anfangen darüber nachzudenken, da merke ich, dass mich das total berührt, und dass ich das gar nicht fassen kann.“</p>
Best-Of-Produktionsbilder	(Mucke)
Rudi geht zum Cafe Lenau	<p><b>27.42 – 27.54</b>  <b>Feierabend. Jetzt treffen sich Rudi Loder und seine Kollegen im Cafe Lenau. In entspannter Atmosphäre werden hier neue Aufgaben besprochen und Erfolge gefeiert.</b></p>
O-Ton Pasquale und Rudi	„Wir schaffen ja von morgens um sechs bis abends Viertelsechse, sind meistens unterwegs und gönnen uns hier unser Feierabendbierle oder Weinle.“

Kranfahrt Cafe Lenau	<b>28.14 – 28.29</b> <b>Diese Menschen haben Opas Hemd zum Kultobjekt gemacht. Die Albstädter Textilindustrie retten sie damit zwar nicht, aber den Glauben daran, dass man mit Qualität und Ursprünglichkeit Erfolg haben kann.</b>
ABSPANN	